



Antonius von Padua



September/Oktober 2025

Antonius von Padua 5/2025

September/Oktober 2025

99. Jahrgang

Erscheint jährlich sechsmal

Herausgegeben vom

Antoniushaus Solothurn

Abonnementspreis pro Jahr 10 Franken

IBAN CH73 0900 0000 4500 0676 1

Kontakte

Seraphisches Liebeswerk Solothurn

Antoniushaus, Gärtnerstrasse 21,

CH-4500 Solothurn

Telefonzentrale 032 625 3737

www.gem-sls.ch

Adressänderungen und

Neubestellungen von Abos:

Antoniushaus, Gärtnerstrasse 21

4500 Solothurn

Telefon 032 625 3740

Mo.–Fr. 7.30–11 Uhr, per E-Mail:

adressenverwaltung@gem-sls.ch

Anliegen und Mitteilungen

korrespondenz@gem-sls.ch

Sorgentelefon/Gebetsanliegen

Telefon 032 625 3715

Mo.–Do. 9–11 Uhr/14–16 Uhr

Fr. 9–11 Uhr

Redaktion

Silvia Rietz

silvia.rietz@gem-sls.ch

079 764 47 07

Druck und Gestaltung

Canisius – Druck und Grafik,

Freiburg Schweiz

Titelbild

Titelbild: Herbstspaziergang mit einem guten, vierbeinigen Freund.

Foto: Shutterstock

Inhalt	Seite
EDITORIAL	3
SPIRITUELLE IMPULSE	
Jesus und die Paragfenreiter	4
Neuer Blick auf die Zehn Gebote	6
Gedicht: Rosas	8
Fürbitten	11
PORTRÄTS	
Philosophieprofessorin J. Hersch	9
Roger Melliger's Bio-Laden	12
SERAPHISCHES LIEBESWERK SOLOTHURN	
Antoniusfest 2025	14
Jubiläum: 90 Jahre Antoniuskapelle	18
Gebetsbegleitung für Kinder und Jugendliche	19
WISSENSWERTES	
Die Magische Zahl Sieben	20
Domschatzmuseum in Chur	22
RUBRIKEN	
Wir freuen uns über die Geburt...	25
Leser danken	26
Legenden: Hildegard Knef	27
Zum Gedenken	28
ANTONIUS-VERLAG	
Kleinschriften, Karten, Bilder	30

Adobestock, Stephan Kölliker,
José R. Martinez, Pia Neuenschwander,
Silvia Rietz, Shutterstock

Schönheit kommt von innen

Im Internet las ich kürzlich einen Text, der mich beeindruckte. Eine alte Frau, deren Gesicht vor Freude und Schönheit strahlte, wurde gefragt, welches Make-up sie verwende. Sie antwortete:

«Für meine Lippen benutze ich die Wahrheit, für die Stimme die Klarheit, für die Augen das Senken des Blickes, für die Hände das Verrichten guter Taten, für meinen Körper Aufrichtigkeit und Gradlinigkeit, für mein Herz die Liebe zu allem, für meine Gedanken Weisheit, für meine Seele den Weg der Bestimmung und Güte und für meine Begierden den Glauben.» Was für kluge Worte, die der Volksmund mit folgenden Sprichwörtern bestätigt:

«Wahre Schönheit kommt von innen» und «Wahre Schönheit kennt kein Alter». Schönheit kommt von innen – Tolles Aussehen und eine faszinierende Ausstrahlung basieren nicht nur auf Äusserlichkeiten, sondern vor allem auf inneren Werten. Spricht man von innerer Schönheit die nach aussen strahlt, so hat dies auch mit

dem Glauben zu tun. Wer glaubt, besitzt Gottvertrauen und Stärke, fühlt sich zufrieden und dankbar. Eigenschaften, die eine Aura von Würde und Akzeptanz schaffen, ein Lächeln auf die Lippen zaubert und die Augen funkeln lässt.

Schönheit kennt kein Alter – Ein altes Gesicht mit vielen Falten erzählt unendlich viele Geschichten. Dieses Antlitz ist wahrlich schöner als ein operiertes oder gespritztes, welches keine Emotionen zulässt. Ein Gesicht, das gelebtes Leben ausstrahlt, Freude, Energie und Gelassenheit spiegelt. Nicht nur faltenfreie, junge und straffe Menschen werden als schön empfunden.

So betrachtet, liebe Leserinnen und Leser, sind wir alle schön, leuchten von innen, tragen unser Wesen nach aussen. Genauso wie unser Gegenüber. Christian Morgenstern hat es wunderbar formuliert: «Alles, was wir mit Liebe betrachten, ist schön!»

Ihre Silvia Rietz



Jesus und die Paragrafenreiter

Vorab eine kleine Geschichte. An einer Versammlung von Klerikern erzählt ein Pfarrer, dass in einem seiner Gottesdienste ein Protestant zur Kommunion gekommen sei. «Und», fährt er fort, «da habe ich mir kurz überlegt: Was würde Jesus jetzt tun?» Darauf sein Kollege: «Aber du hast es doch nicht etwa getan?»

4

Bekanntlich umfasst ein Theologiestudium mehr Fächer als das Alphabet Buchstaben hat. Am wenigsten Sympathien brachte ich während meiner Ausbildung dem Kirchenrecht entgegen. Natürlich bin ich mir bewusst, dass der Rekurs auf den gesunden Menschenverstand allein oft nicht genügt, zumal es vermutlich (und leider) Menschen gibt, die diesen vermessen lassen. Im kirchlichen Bereich trifft Letzteres insbesondere für jene Gläubigen zu, die einzig ihren Kopf für den geeigneten Landeplatz für die Taube des Heiligen Geistes halten. Manchen von



Josef Imbach (1945) ist Autor zahlreicher Bücher.

Von 1975–2002 lehrte

er an der Päpstlichen Theologischen Fakultät San Bonaventura in Rom. Inzwischen ist er in der Seelsorge tätig und unterrichtet an der Seniorenuniversität Luzern.

ihnen erscheint das Kirchenrecht in jedem Fall als das bewährteste Mittel, um alle nur denkbaren und undenkbaren Situationen zu bewältigen. Da haben sie eine sichere Handhabe! Ein Geländer, an das sie sich klammern können! Eine Stütze, die ihnen recht gibt! Eine Leitplanke, die verhindert, dass sie vom richtigen Weg abkommen! Gegen solche Kleinkariertheit war schon Jesus allergisch. Zu seiner Zeit listeten die Rabbinen 39 Haupttätigkeiten auf, die am Sabbat verboten waren, denen ihrerseits wiederum eine Reihe von unerlaubten Nebentätigkeiten zugeordnet waren. Manchen Schriftgelehrten zufolge war es am Sabbat nicht erlaubt, Trauernde zu trösten oder Kranke zu besuchen. Ärztlicher Beistand war nur bei Todesgefahr bewilligt. Wie streng diese Vorschriften gehandhabt wurden, beweist der Vorwurf der Pharisäer, als Jesu Jünger einmal an einem Sabbat ein paar Ähren abrissen und die Körner verzehrten (Mk 2, 23–28); dies galt als eine dem Ernten zugeordnete Nebentätigkeit. Falls die Jünger vor Zeugen vorher verwarnet worden wären, hätten sie wegen dieser angeblichen Sabbatschändung gesteinigt werden können.

Tempi passati? Weit gefehlt! Im Abschnitt 930 des seit 1983 gültigen Kirchenrechts etwa heisst es: «Ein kranker oder älterer Priester darf, wenn er nicht zu stehen vermag, das eucharistische Opfer unter Beachtung der liturgischen Gesetze sitzend feiern, in der Öffentlichkeit jedoch nur mit Erlaubnis des Bischofs.» Angesichts der gegenwärtigen Zulassungsbedingungen zum Priesteramt ist zu befürchten, dass diese Bestimmung immer häufiger Anwendung finden wird, so dass wir bald nur



noch sitzende Zelebranten am Altar sehen. Hinsichtlich des Kommunionempfangs wiederum erklärt das Kirchenrecht lapidar: «Wer die heiligste Eucharistie empfangen will, hat sich innerhalb eines Zeitraumes von wenigstens einer Stunde vor der heiligen Kommunion aller Speisen und Getränke mit alleiniger Ausnahme von Wasser und Arznei zu enthalten» (Abschnitt 919 § 1). Ein Mitglied des Kirchenchors, das während der Predigt ein Kräutertbonbon lutscht (empfehlen kann ich die von Dr. Vogel), damit ihm beim Solo bei der Gabenbereitung die Stimme nicht versagt, bliebe demnach vom Kommunionempfang ausgeschlossen...

Es ist schon seltsam, mit welcher Selbstverständlichkeit zahlreiche Bestimmungen, die heute nachgerade als kurios empfunden werden, über Jahrhunderte hin fraglos akzeptiert wurden. So war es früher unter Androhung der Höllenstrafe verboten, am Freitag eine billige Wurst zu essen. Der Genuss eines lecker zubereiteten Fisches hingegen verbaute niemandem den Weg zur ewigen Seligkeit. Und ein

Fisch will bekanntlich schwimmen – ich würde sagen, in einem kühlen, trockenen Walliser Domherrenwein (wir sind ja schliesslich katholisch!).

Damit menschliches Zusammenleben gelingt, benötigen wir Regeln. Wenn diese aber unabhängig von der jeweiligen Situation angewandt werden, haben wir die Hölle auf Erden. Daran erinnert schon der heilige Augustinus mit einem Wort, das wir uns zu Herzen nehmen sollten: *Ama et fac quod vis!* Frei übersetzt: Orientiere dich am Liebesgebot und dann tu, was dir (ja: *dir*) richtig erscheint. Man könnte auch sagen: Hüte dich vor Pedanterie und Pingeligkeiten! In dieselbe Richtung weist auch ein berühmter Ausspruch Jesu: «Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat» (Mk 2,2).

Ähnlich äussert sich der Schriftsteller Amos Oz in seinem Roman *Eine Geschichte von Liebe und Finsternis*: «Ein bisschen weniger Ordnung und ein bisschen mehr Mitgefühl.»

Josef Imbach

Neuer Blick auf die Zehn Gebote

Ein guter Christenmensch kennt die Zehn Gebote Gottes. So meint man. Bei näherem Zusehen aber gibt es Überraschendes zu entdecken.

«Religion ist das, was verboten ist.» Dies sagte ein Schüler im Religionsunterricht. Er dachte wohl vor allem an die Zehn Gebote, die ja im Ton von Verboten formuliert sind. Wenn wir aber schauen, in welchem Zusammenhang diese Vorschriften stehen, sehen sie recht anders aus. Denn der Vorspann dazu lautet: «Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.» (Exodus 20, 2–17; Deuteronomium 5, 6–21) Dieser «Leitsatz», wie Fulbert Steffensky ihn nennt, «lehrt das Volk Sätze, mit denen es seine Freiheit schützen und seine

Würde bewahren kann». Der bekannte, in Luzern lebende Theologe schreibt dies in seinem schmalen, aber sehr inhaltsreichen Buch über die Zehn Gebote. Es trägt den programmatischen Untertitel «Anweisung für das Land der Freiheit».

Lebensfeindliche Verkündigung

Wir sehen: Gott will mit seinen zehn Weisungen sein Volk nicht versklaven. Er will ihm die Freiheit geben, menschlich zu handeln; zum Beispiel sich nicht in Lügen zu verstricken.

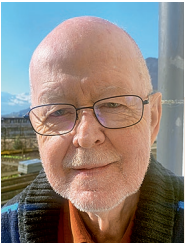
Die Gebote wurden aber meistens so verkündet, dass sie lebensfeindlich wirkten – wie der zitierte Schüler mit Recht bemerkt. Nehmen wir das sechste Gebot. Es führte vielfach zur Verteufelung der Sexualität und damit zu unsäglichen Leiden. Tatsächlich will das Gebot helfen, die sinnlichen Beziehungen der Menschen glücklich und bereichernd zu gestalten. Und Partnerinnen und Partner nicht zur Sache degradieren.

Nicht: «du sollst»

Die Zehn Gebote kommen ja in einer Übersetzung aus dem Hebräischen zu uns. Fachleute, die den «Vorspann» ernst nehmen, übersetzen statt «du sollst» neu mit: «Du wirst...» Konkret bedeutet dies zum Beispiel:

- Weil Gott mit seiner Schöpfung dir das gibt, was du zum Leben notwendig hast, wirst du nichts mit Gewalt deinem Nächsten entreissen.
- Weil Gott dir den Mut und die Kraft schenkt, zur Wahrheit zu stehen, wirst du nicht Zuflucht zur Lüge nehmen.

6



Walter Ludin wurde 1945 in Grosswangen LU geboren. 1966 Eintritt in den Orden

der Kapuziner. Studium der Theologie in Solothurn und der Journalistik in Freiburg i. Ue. Pressechef des Kinderhilfswerks Aktion im Dienste des Bruders (heute Kovive) und der Synode 72 des Bistums Basel. Freier Journalist. Während 27 Jahren Chefredaktor der Eine-Welt-Zeitschrift ITE. 2002 bis 2024 Redaktor des Franziskuskalenders.



Biblische AHV

Es fehlt hier der Platz, um alle Zehn Gebote mit ihrem tieferen Sinn näher vorzustellen. Es seien bloss zwei herausgegriffen. Zuerst das vierte Gebot, das dazu aufruft, die Eltern zu ehren. Es wurde und wird wohl immer noch dazu gebraucht, den Kindern den Gehorsam gegenüber den Eltern einzuschärfen.

Doch: Auf dem Hintergrund einer fehlenden staatlichen Altersvorsorge appelliert es an die (erwachsenen!) Kinder, im Alter für die Eltern zu sorgen. Wir könnten hier von einer «biblischen AHV» sprechen. Und vergessen wir nicht die damit verbundene Verheissung: Wenn du dies tust, werden dereinst auch deine Kinder für dich sorgen.

Fairer Handel

Und nun das Wort zum Umgang mit Eigentum: «Du wirst nicht stehlen.» Es geht hier nicht bloss darum, aus dem Büro keinen Kugelschreiber nachhause zu nehmen oder keinen Gegenstand unbezahlt an der Kasse der Migros vorbeizuschmuggeln. Auch wenn solches gemeint ist, müssen wir wie Fulbert Steffensky den Blick auf weltweite Zusammenhänge ausweiten:

«Nicht stehlen heisst auch, die Dinge nicht kaufen, an denen das Blut und die Tränen der Frauen aus fernen Ländern kleben.» Gemeint sind aus der Textilbranche «die Arbeiterinnen aus Thailand, den Philippinen und Sri Lanka, die immer noch 13 Stunden am Tag für einen lächerlichen Lohn arbeiten müssen».

Gottes Geist

Jesus hat seiner Kirche verheissen, den Geist Gottes zu senden, der seine Gläubigen «immer tiefer in die Wahrheit einführt». Die neue, menschenfreundlichere Interpretation seiner Zehn Gebote ist ein gutes Beispiel dafür.

Walter Ludin



Fulbert Steffensky,
Die Zehn Gebote.
Anweisungen für das
Land der Freiheit.
Echter 2003. 79 Seiten.

Rosas

Rosas neschan
e flureschan
ein variontas da color.

Rosas creschan
e legreschan
nossa olma sien nies tur.

Rosas tschontschan
rosas contan
da carezia ed amur.

Spinas tontas
cumpignontas
rendan denteren dolor

Rosas sfluran
e pigiuran
sper svanescha la splendor.

Barclamiu Pelican 1987

Wir danken Paul und Anna Maria Tomaschett-Cathomen aus Breil/Brigels, welche uns das Gedicht für unsere romanischsprechenden Leserinnen und Leser gesandt haben.

Jüdische Immigrantin und erste Philosophieprofessorin in Genf

Mitte Juni hat die Paulusakademie Zürich zusammen mit dem Institut der jüdisch-Christlichen Forschung in Luzern unter der Leitung von Prof. Dr. Christian Rutishauser eingeladen, um der vor 25 Jahren verstorbenen und bis heute aktuellen Philosophin mit jüdischem Migrationshintergrund zu gedenken. Jeanne Hersch ist vielen noch in Erinnerung durch ihre bisweilen unkonventionellen Stellungnahmen zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Fragen.

Ihre Eltern Liebmann Hersch und Liba Hersch-Lichtenbaum immigrierten Anfang zwanzigstes Jahrhundert aus Warschau/Polen in die Schweiz und fanden in Genf Anstellungen und ein Zuhause. Der Vater wurde Professor für Demografie und

Statistik an der Universität Genf, die Mutter war Ärztin in der Abteilung Abrüstung des Völkerbunds. Zwei Töchter und ein Sohn wurden ihnen geschenkt, Jeanne als älteste 1910. Ihr gelang 1918 die Matura und sie studierte Literaturwissenschaften in Genf und ab 1929 Philosophie in Heidelberg bei Karl Jaspers. Mit 21 Jahren erhielt sie das Schweizer Bürgerrecht, an dem sie interessiert war, was sich unter anderem in ihrem Militärdienst beim Frauenhilfsdienst (FHD) zeigte. Als Einwanderer einen festen Sitz und eine zweite Heimat zu finden, das war stiller Wunsch der ganzen Familie. Nach ihrem Studium wirkte sie als Gymnasiallehrerin für Französisch, Latein und Philosophie an der Ecole internationale in Genf, unterbrochen durch eine Auszeit als Privatlehrerin der königlichen Familie des nachmaligen Königs Bhumibol von Thailand. Während des Zweiten Weltkriegs nahm sie teil am Doktorandenkolloquium von Paul Häberlin, dem Vorgänger von Jaspers in Basel.

1956 wurde sie Professorin und 1962–1977 Ordinaria für Systematische Philosophie in Genf. In dieser Zeit wirkte sie in verschiedenen Gremien im internationalen Genf mit den vielen Sitzen von Kommissionen (z. B. UNESCO) mit und ergriff auch Gelegenheiten für Gastprofessuren in den Vereinigten Staaten. Aus Anlass des 20-Jahr-Jubiläums der UNO-Menschenrechtsdeklaration veröffentlichte sie das Grundlagenwerk «Das Recht, ein Mensch zu sein».



Stephan Leimgruber ist 1948 in Windisch geboren.

1980 bis 1992 war er in Solothurn in der

Pfarrei St. Ursen und an der Kantonschule als Religionslehrer tätig und als Dekan. Stephan Leimgruber war Professor an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München für Religionspädagogik und wohnt in Luzern.

Klassische Pädagogin

Aufgrund ihrer gut zwanzigjährigen Schulerfahrung am Genfer Gymnasium entfaltete sie ihre pädagogisch-didaktische Position in Abgrenzung zu modischen Trends und akuten gesellschaftlichen Anfragen. Sie war davon überzeugt, dass Kinder und Jugendliche im Laufe ihrer Entwicklung der Unterstützung bedürfen und mit einem total autonomen Lernen überfordert wären. Auch von ihrem jüdischen Hintergrund her, wo der Vater für die Tradierung des Glaubens massgebliche Anteile hat, erkannte sie die Notwendigkeit, ethische Werthaltungen weiterzugeben. Das brachte sie in Konflikt mit der Reformpädagogik und insbesondere mit der «Antiautoritären Erziehung» der 1968er-Jahre. Sie schrieb dazu:

«Belehrbar zu sein, bedeutet nicht nur, dass man etwas vom anderen bekommt, sondern dass man eine *empfängliche Aktivität* entfalten kann, und diese ist etwas, woran man vielleicht heutzutage nicht genügend denkt.»

So trat sie ein für ein Begleiten der nachwachsenden Generation in ihren Bildungsprozessen und für ein schrittweises Entlassen in die selbstständige Mündigkeit.

Im Judentum verwurzelt

Für Migrantinnen und Migranten spielt die Religion als kultureller Wurzelgrund eine nicht unbedeutende Rolle. Das spüren wir deutlich in den hiesigen christlichen Gemeinden, die mittlerweile öfter zu über 50% Migrationshintergrund aufweisen. Jeanne Hersch blieb ihrer jüdischen Herkunftsreligion treu. Sie kannte das Pesachmahl aus eigener Erfahrung und wusste um das Gottesbild der *Zuwendung des Antlitzes* zu den Menschen. Empfangen des Segens ist eine wichtige Kategorie.

Dem Existenzialismus verpflichtet

Jeanne Hersch konnte nicht einstimmen in den damals hochgepriesenen Hegel, denn mit Karl Jaspers, ihrem Lehrer, verteilte sie klar für eine existenzialistische Philosophie, in der die persönliche Erfahrung und die bewusste Entscheidung unerlässliche Kategorien sind. Im Anschluss an den Dänen Sören Kierkegaard, den evangelischen Denker und Pfarrer, war das authentische Leben unverzichtbar, das in sich selbst ruht und auf ein Absolutes vertraut. Von Martin Heidegger, bei dem sie auch ein Seminar besucht hatte, distanzierte sie sich. In Jaspers Philosophie fand sie gleichsam ein «Königreich der Freiheit», das ihr sehr entgegengekommen war und das sie von ihrer Biografie her optimal verstehen und einordnen konnte. Sie sagte dazu:

«Ich bin dankbar, dass es bei ihm (Jaspers) nicht nur eine objektive, sachliche gegenständliche Sicher-



heit gibt, sondern auch eine existenzielle, die darin beruht, dass der Mensch sich ihr verpflichtet und von ihr verändert und getragen wird. Eigentlich bedeutet es, dass Existenz Klarheit liebt, als Gegenwart des Seins.» (Jeanne Hersch)

Und diese Freiheit sah sie am besten in der Staatsform der Demokratie verwirklicht, gerade wie sie in der Schweiz schätzen gelernt hat.

«Ich glaube, dass die Demokratie, so wie sie im Westen verstanden wird, die einzige Regierungsform ist, die jeder Person das Minimum an physischer und geistiger Sicherheit zu garantieren vermag, ohne die es weder Freiheit noch Menschenwürde noch Fortschritt gibt.»

Die Freiheit war für Jeanne Hersch die unabdingbare Voraussetzung für die Menschenwürde. Sie trat deshalb ein für die 1948 festgehaltenen Menschenrechte und wusste diese am besten in der Staatsform der Demokratie gewahrt.

Philosophie des Staunens

Schliesslich kennzeichnet die in Genf wohnhafte und verstorbene Philosophin eine Philosophie des Staunens. Das hierfür geltende Leitbild war ihr Sokrates. Sein Nichtwissen führte zur Einladung «Erkenne dich selbst!» und sei bereit, dich selbst infrage zu stellen. – Die Veranstaltung in Zürich gab erste Einblicke in ein reiches Philosophenleben, in jüdische Verwurzelung und in besondere Situationen der Migration. Dr. Richard Blättel und der Literat Charles Linsmayer eröffneten weitere biografische Hintergründe und mit Eva Korálnik meldete sich eine Verwandte und Bekannte der Familie Hersch eindrücklich zu Wort.

Stephan Leimgruber

Erstpublikation im «SONNTAG» der
Katholischen Zeitschrift der Schweiz

Fürbitten

Barmherziger Gott, Du kennst uns durch und durch. Du weisst, was wir zu einem erfüllten Leben brauchen. Zu dir kommen wir mit unseren Sorgen und Nöten und bitten:

Lass uns Sehende sein, damit wir an den Sorgen und Nöten der Mitmenschen nicht vorbeirennen, sondern sie zu den unsrigen machen.

Lass uns Hörende sein, damit wir die oft stillen Rufe der leidenden Menschen nicht überhören, sondern in Tat und Wort Zeuginnen und Zeugen der Frohen Botschaft sein können.

Lass uns Liebende sein, damit wir mit dem Blick dieser Aufmerksamkeit aufeinander zugehen können und Beziehungen knüpfen und wachhalten können.

Lass uns Vertrauende sein, dass das Brot, das Du uns Tag für Tag, Woche für Woche schenkst, uns stärkt in unserem Leben und in unserem Alltag.

Lass uns Hoffende sein, dass wir am Ende dieser Tage bei Dir die letzte Geborgenheit annehmen können.

Gütiger Gott, nimm unsere Bitten, die uns am Herzen liegen, an. Darum bitten wir Dich durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

AMEN

Pfarrer Niklas Raggenbass

«Die Tiere unserer Bauern leben wie anno dazumal»

Der Berner Quartierladen «Onkel Urs» setzt auf Bioprodukte aus dem Kanton Bern, von der Bauernbratwurst über Maulbeer-Eistee bis hin zu Griess in Grün oder Lila. Geschäftsgründer Roger Melliger im Gespräch über Nachhaltigkeit von «Nose to Tail».

12

Punkt 9.00 Uhr im Berner Sulgenbachquartier. Leise quietschend trifft ein Tram beim Halt «Beaumont» ein. Daneben fällt der Laden «Onkel Urs» ins Auge. Die Scheiben sind blitzblank. Auch im Innern glänzen Theke und Wandfliesen um die Wette. Die aufgeräumten, bunten Lebensmittelauslagen laden zu genauem Hinsehen ein. Das Angebot reicht von frischen Früchten über Käse, Fleisch und Teigwaren bis hin zu lila und grünem Griess sowie Maulbeer-Eistee. «Einer unserer Produzenten hat Seidenraupen. Als er sich fragte, was er wohl mit den Beeren der Maulbeerbäume machen soll, deren Blätter sie fressen, ist ihm die Idee zu diesem Eistee gekommen», erzählt Roger Melliger und begrüsst die ersten Lieferanten des Tages.

In Roger Melligers Gesicht geht die Sonne auf, wenn er über «Onkel Urs», seine «Metzg im Hoflade», spricht. 2021 hat der 39-jährige Koch diese mit Landwirtin Lisa Rothenbühler und Metzger und Jäger Marc Aeschlimann eröffnet. «Man findet hier allerlei wie in einem Tante-Emma-Laden», sagt Roger. «Für unser Geschäft haben wir «Onkel Urs» daraus gemacht. Unser Vorgänger Metzger Hulliger hat diesen Vornamen.»

Zu Rogers Team gehören auch Markus und Samson, die beim Metzgen und Wursteten helfen. Letzterer wetzt ein Messer und bereitet danach Geschnietzeltes für die Auslage vor. Die Philosophie von «Onkel Urs» ist, ein Stück Land in die Stadt zu bringen und dem «anonymen Fleischesen» entgegenzuwirken. Roger Melliger kennt alle seine Produzent:innen persönlich. «Wir wissen, wie sie arbeiten und ihre Tiere halten. Alle Söili und Hühnli leben draussen im Gras, können Würmer fressen und nach Lust und Laune im Dreck wühlen – wie anno dazumal.»

Vorurteile gegenüber Fleischproduktion abbauen

Das Team will auch Vorurteile abbauen, die Städter haben könnten. In TV-Dokumentationen würden oft Extreme wie enge Stallhaltung in Mastbetrieben oder der Einsatz von Hormonen in Tierfutter gezeigt. Vieles davon sei in der EU nicht erlaubt, und die Schweiz habe eines der schärfsten Tierschutzgesetze. Die Fleischlieferanten von «Onkel Urs» haben die Schlachtereie alle in der Nähe des Hofes. So werden die Tiere nicht auf einen langen Transport «per Riesencamion» geschickt, sondern der Bauer begleitet sie zum Metzger, damit sie dort sicherer und ruhiger sind.

Roger Melliger kennt keinen, «der keine Träne vergiesst, wenn er eines seiner Tiere zum Schlachten bringt». Für Fleisch arbeiten er und sein Team ohne Zwischenhändler mit vier Höfen und bezahlen «ihren» Bauern den Marktpreis für

Biofleisch. Im Laden gibt es ausschliesslich Bio-Produkte. Bananen oder Avocados findet man keine, denn alles stammt aus dem Kanton Bern.

Auch bei Früchten und Gemüse setzt «Onkel Urs» ein Gegengewicht zu Grossverteilern, welche die Bauern mitunter auf



Roger Melliger von «Onkel Urs» lässt kein Tier schlachten, nur «um genug Filet zu haben».

Foto: Pia Neuenschwander

ganzen Gemüseladungen sitzen lassen, selbst wenn nur ein kleiner Teil davon «Näggi» aufweist. Das Team von «Onkel Urs» kennt seine Vegi-Produzent:innen ebenfalls oder hat sie empfohlen bekommen. Manche stellen sich direkt im Laden vor, und wenn es passt, «nehmen wir ihr Produkt auf, zum Beispiel Bouillon aus krummem Gemüse», sagt Roger Melliger.

Nachhaltigkeit: kein leeres Wort

Die Kundschaft lässt an diesem Vormittag nicht lange auf sich warten. Pouletbrüstli und Mirabellen gehen mehrmals über den Ladentisch, ein Herr kauft alle vorrätigen Vanillequarks, und eine Frau möchte heute mal die gesamte Wurst durchprobieren. Roger Melliger schneidet ihr das Gewünschte zu und erklärt, dass er kein Tier schlachte, um genug Filet zu haben.

Für seine Kunden hat er als Koch stets gute Tipps auf Lager. Oft werde er gefragt, wa-

rum Geschnetzeltes so viel Wasser ziehe. «Die meisten kippen zu viel aufs Mal hinein. Das kalte Fleisch senkt die Temperatur in der Pfanne, deshalb gibts Wasser. Ich empfehle, kleinere Portionen nacheinander anzubraten.»

Nachhaltigkeit ist bei «Onkel Urs» kein leeres Wort. Das Mittagsmenu dieser Woche ist Wurstsalat, aus unförmigen Cervelats zubereitet, die sich als ganze nicht gut verkaufen würden. «Nächste Woche gibt's Hamburger aus Fleischresten, die nicht mehr in unsere 10-Kilo-Lagersäcke passten.»

Was die menschliche Kundschaft nicht isst, wird zu Hundefutter verarbeitet. «Wir brauchen immer alles, Nose to Tail.» Hinter dem Laden befinden sich der

Kühlraum und die Wursterei. Dort hängt gerade ein ganzes Reh, das bald gehäutet wird. Aus dem schwarzen Plastiksack am Boden schaut das Vorderbein eines Schafs hervor. Auch dieses wird von Kopf bis Fuss verwertet.

Das Angebot bei «Onkel Urs» ist saisonal. Im Frühling gibt's Rhabarberjoghurt, im Herbst Zwetschgenquark oder Lamm und Wild, letzteres von Co-Chef Marc Aeschlimann persönlich geschossen. Gebäck findet man hier ausschliesslich im Winter – immer dann, wenn die Weihnachtsgüetzi wieder Saison haben. Roger mag die Kirschjoghurts aus Koppigen am liebsten. Auch eine Bauernbratwurst sei «immer wieder etwas Feines». Sagts und begrüsst die neu eintretende Kundschaft mit Namen.

Anouk Hiedl

Erstpublikation im «pfarrblatt» Bern

Antoniusfest 2025: Der grosse Heilige fasziniert



Sr. Doris Schwaller und Sr. Cora Siacor.

Das Seraphische Liebeswerk Solothurn SLS (Antoniushaus) feierte im Juni das traditionelle Antoniusfest zu Ehren des grossen Heiligen und Fürsprechers Anto-

nius von Padua. Gläubige und Antoniusverehrer aus der ganzen Schweiz feierten gemeinsam mit der Schwesterngemeinschaft den von Pater Paul Rotzetter zelebrierten Gottesdienst in der St.-Ursen-



Käthy Arnold, Oberin Seraphisches Liebeswerk Solothurn.



Daniel und Monique Kilchör, Liebisdorf.

Kathedrale Solothurn. Nach dem Schlusseggen wurden Antoniusbrötchen verteilt. Anschliessend genossen Besucherinnen und Besucher das gemütliche Zusammensein im SLS-Areal, beteten in der Antoniuskapelle oder liessen sich die Einkehr bei Kaffee und Kuchen schmecken.



Erika Glaus, Laupersdorf, und
Monika Hug Portmann, Biberist.



Gerly und KJoe Gondeck, Selzach,
mit Baby Kia.



Statue des heiligen Antonius von Padua, zu dessen Füßen die Antoniusbrötchen lagern.



Joy und Harry Soland, Birsfelden.



Berti und Gebhard Müller, Steinach, mit Olivia Thoma.



Rita Lerch, Brittnau, mit Zwillingsschwester Pia Peter und Kurt Spuhler, Fislisbach.



Rita Steinmann, Wauwie, und Bernadette Hofstetter, Rotzkreuz.



Vreni Scheurer und Miranda Grob, Urdorf



Cornelia Pichon, Lausanne, und Yvonne Räber, Wohlen.

Der Gottesraum ist dem heiligen Antonius, dem grossen Fürsprecher geweiht

18

«Wir Menschen brauchen feste Orte, an denen wir uns versammeln und der Nähe Gottes sicher sein können. Wo man sagen kann: Hier wohnt Gott. Orte, an denen wir spüren, dass wir nicht alleine sind.» Deshalb sei die Antonius-Kapelle gebaut worden. Nicht, weil Gott den Sakralraum brauche, Gott sei überall zuhause, sondern weil wir Menschen seiner bedürften. Mit diesen Worten eröffnete Pater Paul Rotzetter den Jubiläums-Gottesdienst, an dem das 90-jährige Bestehen der Antonius-Kapelle des Seraphischen Liebeswerk Solothurn gefeiert wurde. Ein kleines Gotteshaus mit einer grossen Ausstrahlung, geweiht dem mächtigen Fürbitter, dem Heiligen Antonius von Padua.

Nicht nur die Schwestern des Antoniushauses, sondern viele Wohltäter, Ratsuchende, Traurige und Verzweifelte haben



Sr. Marie-Theres Rotzetter las aus dem ersten Korintherbrief des Apostels Paulus.

in der Antoniuskapelle Trost, Hilfe, Zuversicht und Gnade erfahren dürfen. «Jesus baute seine Kirche aus den Menschen, die auch im Antoniushaus leben und wohnten. Hier haben die Schwestern Gott verherrlicht, den Ruf und die Kraft für ihre vielfältigen Aufgaben bekommen», betonte der Pater in der Predigt. Auch der heilige Antonius habe sein Leben auf das Wort Gottes gebaut. Auf das Wort Gottes zu vertrauen bedeute, sein Wort in die Tat umzusetzen. «Wenn wir ja sagen zu Gott, dann kann er auf uns bauen, seine Kirche errichten.» «Hier zählt nicht, was Menschen sind oder können, sondern dass sie bereit sind, ja zu Gott zu sagen. In dieser Kapelle haben viele Menschen auf die Fürsprache des heiligen Antonius Hilfe gefunden. Dafür sind wir von Herzen dankbar», knüpfte Oberin Käthy Arnold an das Predigtwort an.



Pater Paul Rotzetter zelebrierte den Jubiläumsgottesdienst in der Antoniuskapelle.

Gebetsbegleitung – Kinder und Jugendliche

Für Kinder und Jugendliche beten seit mehr als zwanzig Jahren hilft das Seraphische Liebeswerk Solothurn bedrängten, gefährdeten oder in Not geratenen jungen Menschen, ihren Eltern und Angehörigen, Krisen zu bewältigen und wieder festen Boden unter den Füßen zu spüren.

Sind Sie in der Familie oder im Schulalltag mit Kindern oder Jugendlichen konfrontiert, die Ängste haben, unglücklich sind, ausgeschlossen werden oder sonst Verhaltensweisen zeigen, die Sie beunruhigen?

Das Angebot, Kinder und Jugendliche in Not mit Gebeten zu helfen, steht allen

offen. Kinder und Jugendliche, die unglücklich oder krank sind, können von Schwestern des Antoniushauses während einer bestimmten Zeitspanne mit einem persönlichen Gebet begleitet werden.

Wenn Sie ein Kind oder einen Jugendlichen in Schwierigkeiten kennen und in einer nahen Beziehung zu ihm stehen, können Sie uns per Brief informieren und ihre Gebetsanliegen, sowie den Vornamen des Kindes oder Jugendlichen bekannt geben.

Mitteilungen an:

Sr. Doris Schwaller
Antoniushaus
Gärtnerstrasse 5–7
4500 Solothurn



Werden Kinder und Jugendliche gemobbt, fühlen sie sich krank oder unglücklich, kann eine Gebetsbegleitung durch die Schwestern des Antoniushauses Betroffene stärken.

Die magische Sieben

Die Sieben gilt als Glückszahl, bedeutet uns mehr als den mathematischen Wert. Ohne abergläubisch oder Numerologie zu sein, begegnet uns die Sieben in verschiedenster Weise. Die Zahl Sieben besitzt in allen Religionen und Kulturen eine mystische Bedeutung, ist eine magische, eine heilige Zahl. Wir definieren uns im Lebensrhythmus alle sieben Jahre neu, kennen die sieben Weltwunder, packen unsere sieben Sachen, ziehen die Siebenmeilenstiefel an oder mutieren zum Siebenschläfer.

Beginnen wir mit der Schöpfungsgeschichte: In sieben Tagen schuf Gott die Welt. Die Juden kennen den siebenarmigen Leuchter Menora als wichtigstes religiöses Symbol, der Islam spricht von den sieben Himmeln, wobei der siebte Himmel als das Paradies angesehen wird, der Hinduismus von den sieben Welten. In allen Heiligen Schriften wird die Sieben oft genannt. Besonders jedoch im Alten Testament. Zum Beispiel bei Abraham, der als Stammvater der Juden, Christen und Muslime gilt. Durch seinen ehelichen Sohn Isaak ist er der Erzvater Israels, der Juden, wie auch der Christen. Durch seinen unehelichen Sohn Ismael, von dem der Prophet Mohamed abstammen soll, wird er auch zum Stammvater der Araber, der Muslime.

Durch Abrahams Enkel Jakob und Urenkel Joseph begegnen wir erneut der Zahl Sieben: Jakob flüchtet vor dem Zorn seines Zwillingsbruders Esau zu seinem Onkel Laban. Im dient er sieben Jahre lang als Knecht um dessen Tochter Rahel heiraten zu können. Durch eine List wird er erst mit der älteren Tochter Leah vermählt. Um Rahel doch noch zur Frau zu bekommen, muss er weitere sieben Jahre für seinen Onkel arbeiten. Erst dann können die Liebenden auf «Wolke sieben schweben», sich im «siebten Himmel» wähen, schliesslich das «verflixte siebte Jahr» überstehen.

Jakobs und Rahels Sohn Joseph wurde von den Halbbrüdern nach Ägypten verkauft. Hier konnte er sozial aufsteigen, weil er die Träume des Pharaos richtig deutete, indem er die sieben fetten und die sieben

Im Märchen vom Schneewittchen wohnen die sieben Zwerge hinter sieben Bergen.

Bild: Felicitas Kuhn



mageren Jahre voraussagte. Auf dieser biblischen Geschichte beruht auch die Redewendung: Die fetten Jahre sind vorbei.

Auch im Neuen Testament finden sich Bezüge zur Zahl Sieben: Von Christus sind die «sieben letzten Worte am Kreuz» überliefert. Auch das Vaterunser ist mit der Sieben vernetzt: Jesus nahm sieben Bitten in sein Gebet, das uns alle, gleich welcher christlicher Konfession, verbindet. In der Johannes-Offenbarung sagt der Ich-Erzähler Johannes in einem Brief an sieben Gemeinden die Apokalypse voraus. Im siebten Siegel bekommen sieben Engel sieben Posaunen. Die Redewendung vom «Buch mit sieben Siegeln», wenn wir etwas nicht verstehen, leitet sich von der Johannes-Offenbarung ab. Darin steht die Zahl 7 für Vollkommenheit. Entsprechend können auch die adressierten sieben Gemeinden als Stellvertreter der gesamten Christenheit verstanden werden. Katholiken kennen zudem die sieben Sakramente, sieben Tugenden und sieben Todsünden.

Achten Sie in den nächsten Tagen einmal, wie oft – und zumeist in positivem Zusammenhang – sie in Sprichwörtern und Metaphern der Sieben begegnen.

Zahlreiche Märchen wie «Schneewittchen und die sieben Zwerge», «Der Wolf und die sieben Geisslein» oder «Die sieben Raben», nutzen die Sieben um Prüfungen und Schutz zu verdeutlichen. In der Literatur kennen wir Anna Seghers Roman «Das siebte Kreuz» und den biografischen Bericht von T. E. Lawrence «Die sieben Säulen der Weisheit». Im Kino bewundern wir Marilyn Monroe im Billy Wilder-Klassiker «Das verflixte 7. Jahr», fiebern mit den «sieben Samurai» mit.

Die Zahl 7 ist also weit mehr als eine gewöhnliche Ziffer. Ob in der Natur, der Bibel, der Mathematik oder in Märchen – die Zahl 7 scheint eine besondere Bedeutung zu besitzen. Sie kann heilige, magische oder Glückszahl sein.

Silvia Rietz



Bedeutende Kunstwerke entdecken

22

Die malerische Altstadt von Chur, der ältesten Stadt der Schweiz, bezaubert Besucher. Wobei die Kathedrale St. Mariae Himmelfahrt, die oberhalb der Altstadt auf einem Felsrücken thront, zu den Sehenswürdigkeiten zählt. Gemeinsam mit dem Bischöflichen Schloss begrenzt sie bergseitig den Bischöflichen Hof. Das spätromantische Bauwerk gehört zu den Kulturdenkmälern von nationaler Bedeutung und wurde 1272, nach hundertjähriger Bauzeit, eingeweiht. Das denkmalgeschützte Gebäude repräsentiert nicht nur die Bischofsresidenz des Churer Diözesanbischofs sowie den Amtssitz des bischöflichen Officialats und der bischöflichen Kanzlei, sondern beherbergt auch ein



Römisches Arzneikästchen aus Elfenbein. Schiebedeckel mit Relief des Gottes Aeskulap. Zweitverwendung als Reliquiar, um 400. Fotos Stephan Kölliker.



Halbfigur der Mutter Gottes. Um 1600 entstanden. Fotos Stephan Kölliker.

öffentlich zugängliches Kleinod, das Domschatzmuseum. «Wir stellen zwei Objektgruppen aus und zeigen neben dem eigentlichen Domschatz den Wandbildzyklus der Totenbilder von 1543», erklärt Kuratorin Anna Barbara Müller. Die Leiterin des Domschatzmuseums arbeitet im Auftrag des Trägervereins, der Kathedralstiftung des Diözese Chur, und präsidiert die Betriebskommission des Museums. Das zu Beginn der Vierzigerjahre in der unteren Sakristei eingerichtete Domschatzmuseum wurde aufgrund der Restaurierungsarbeiten im Jahre 2002 geschlossen und der Dom-

schatz im Kulturgüterschutzraum des Rätischen Museums untergebracht.

«Im Rahmen der Restaurierungsarbeiten des bischöflichen Schlosses wurde bestimmt, den Südflügel als neuen Präsentationsort sowohl für den Domschatz als auch für die Churer Todesbildern zu nutzen. Das neue Domschatzmuseum wurde 2020 eröffnet», berichtet Anna Barbara Müller. «In unmittelbarer Nähe der Kathedrale und des Bischofspalast hat der Domschatz einen würdigen Platz zwischen Amtssitz und Gotteshaus erhalten. So kann das Besichtigen der Kathedrale mit einem Besuch im Domschatzmuseum verbunden werden», schreibt Kunsthistoriker Georg Mörsch, Mitglied der Kathedralstiftung, im Bündner Jahrbuch 2019. In der Sonderpublikation ist zudem von Anna Barbara Müller zu lesen, dass sich der Domschatz selber sich grösstenteils aus Reliquiaren und liturgischen Geräten zusammensetzt. «Die bedeutenden Kunstwerke gehörten ursprünglich zur



Triumphkreuz. Vermutlich 13. Jh.

mittelalterlichen Ausstattung der Kathedrale Mariae Himmelfahrt und der Klosterkirche St. Luzi. Sie illustrieren



Büstenreliquiar des heiligen Plazidus, um 1480.



Rokoko-Weihrauchschiffchen, um 1779/81.

eindrücklich die 1500 Jahre kirchliche Kulturgeschichte von der Bistumsgründung im 4. Jahrhundert bis heute», so die Kuratorin.

Neben den eigentlichen Ausstellungsobjekten fasziniert der schweizweit einmalige, monumentale Todesbilderzyklus von 1543 nach Motiven von Hans Holbein

d.J., welcher 25 Szenen umfasst. Das Domschatzmuseum ist bis April 2026 von Dienstag bis Sonntag von 14–17 Uhr geöffnet. Der Eintritt beträgt 8 Franken, Jugendliche entrichten 5 Franken und Kinder bis 16 Jahre genießen Gratiseneintritt.

Silvia Rietz



Kuratorin Anna Barbara Müller.

Foto: Silvia Rietz



Wir freuen uns über die Geburt von...

bis zum 24. Juli 2025
eingegangene Meldungen

Ameo Jaron Scherwey, Alterswil
Ayana Bünter, Andwil
Elodie Marie Herren, Bern
Jano Matija Eichenberger, Beromünster
Arlo Amaro Maissen, Disentis/Mustér
Lara Niederberger, Ennetbürgen
Hannes Marc Felber, Ettiswil
Julia Weber, Fischenthal
Noel Reimann, Frick
Lotti Langenberger, Hefenhofen
Fabrice Barmettler, Immensee
Elias Luca Schwarz, Kreuzlingen
Gottlieb Zwimpfer, Lenzburg
Julian Hammer, Luzern
Linus Jackson Ulrich, Näfels
Emilia Hänggi, Nunningen
Lilly Maria Hübner, Pfaffnau
Max Haslimann, Root
Lynn Rose Frehner, Schwellbrunn
Aurelio Cajacob, Sumvitg
Lia Kuonen, Termen
Angelina Maria Niggli, Tramelan
Jael Stadler, Weingarten-Kalthäusern
Jan Luginbühl, Wien, Österreich

TALON für Geburtsmeldungen

Bei Meldungen durch Verwandte wird das Einverständnis der Eltern vorausgesetzt.

Name, Vorname:

Strasse, Nr.:

Postleitzahl, Ort:

Telefon:

meldet die Geburt von

Name, Vorname des Kindes:

Name, Vorname der Eltern:

Strasse, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

25

Wir empfehlen diese Kinder besonders der Fürbitte des heiligen Antonius.

Wenn Sie, liebe Eltern, Ihr neugeborenes Kind in unserem Antoniusheft aufführen wollen, teilen Sie dafür bitte Vorname des Kindes, Familienname und Wohnort schriftlich mit.

**Meldungen nimmt gerne entgegen:
Doris Schwaller, Antoniushaus,
Gärtnerstrasse 5-7, 4500 Solothurn**



Leser danken für die Fürbitte bei Gott

dem heiligen Antonius für...

Gute Schwangerschaftskontrolle (1); gute Geburt, gesundes Kind (24); Genesung, Besserung, gute Operation (40); gute Gesundheit, guten Arztbericht (13); Wohlergehen, Zufriedenheit, glückliches Leben (6); guten Alpsommer (1); Besserung bei Krankheit von Tieren (1); gutes Jahr (1); gelungenes Unterrichtsjahr (2); bestandene Examen, Prüfungen, Autofahrtst (30); Hilfe bei der Suche nach Lehrstelle oder Arbeitsplatz (12); Hilfe in schwieriger Arbeitssituation (1); guten Vertragsabschluss (2); guten Geschäftsgang (1); guten Camper-Verkauf (1); guten Vertragsabschluss (2); Hilfe in verschiedenen Haus- und Wohnungsangelegenheiten (2); gelungene Theatersaison (1); glimpflich abgelaufenen Unfall

26

Geschenkabonnement Antoniusheft

Adresse des Spenders:

Geschenk für

Name, Vorname:

Strasse, Nr.:

Postleitzahl, Ort:

Anzahl Jahre (Fr. 10.– pro Jahr)

unbeschränkt

Wieder sind viele Danksagungen für Gebetserhörungen aller Art bei uns eingegangen. Wir freuen uns mit allen Antonius-Verehrern über die erlangte Hilfe und danken allen, die unserem Sozialwerk um seiner Fürbitte willen Gutes tun. In Übereinstimmung mit kirchlichen Dekreten erklären wir, dass wir alles, was in Bezug auf Wunderbares gesagt ist, dem Urteil unserer Kirche unterstellen.

(2); unfallfreie Fahrten, Reisen, schöne Ferien (19); Hilfe bei Zwischenfall in den Ferien (1); gute Auswanderung (1); schönes Fest (2); schönes Klassentreffen (1); Wiederfinden vermisster Mitmenschen (1); Glück und Frieden in Familie oder Nachbarschaft (2); Hilfe in ungenannten Anliegen (74); Wiederfinden von: Katze (1), Ausweis (1), Identitätskarte (1), Gutscheine (1), Kreditkarten (2), Portemonnaie (9), Schlüsseln, Schlüsselbund (21), Laptop (1), Handy, i-Phone (8), Kalender (1), Brille (4), Hörapparat (3), Prothese (1), Medikament (1), Ehering (2), Schmuck (3), Koffer (1), Velo (1), Rucksack (1), Turnschuhe (1), Tasche mit Karten (1), Kugelschreiber (1), Zeitschrift (1); Wiedergefundenes ohne Angabe des Gegenstandes (25).

Ausserdem danken Leser der heiligen Maria, dem heiligen Josef und dem Engel Gabriel für ihre Fürbitte.

Liebe Antoniusfreunde

Der heilige Antonius von Padua ist der Schutzpatron unseres Sozialwerkes. Nach seinem Vorbild setzen wir Schwestern uns für Kinder und Familien in Bedrängnis ein. Dies ist nur möglich, weil Sie durch das Spenden von Gaben dem Antoniushaus die Treue halten. Dafür danken wir Ihnen und schliessen Sie gerne in unser Beten ein. Sie können noch vermehrt mithelfen, unser Sozialwerk bekannt zu machen, wenn Sie unsere Zeitschrift anderen Menschen schenken.

Senden Sie nebenstehenden Talon an: Antoniushaus Solothurn, Gärtnerstrasse 5-7, 4500 Solothurn.

In Dankbarkeit, Antoniushaus Solothurn

Für mich soll's rote Rosen regnen

«Für mich soll's rote Rosen regnen,
mir sollten sämtliche Wunder begegnen,
die Welt sollte sich umgestalten,
und ihre Sorgen für sich behalten.»

Ein Lied, welches seine Interpretin weltberühmt gemacht hat. Raue Stimme, Berliner Schnauze, schwarz umrandete Augen: Hildegard Knef zählte zu den grossen Stars der deutschen Film- und Musikszene. Am 28. Dezember könnte Hildegard Knef den 100. Geburtstag feiern.

Deutschland lag 1946 in Trümmern, als sie mit dem UFA-Film «Die Mörder sind unter uns» den Durchbruch feierte und 1950 mit «Die Sünderin» die Moralapostel gegen sich aufbrachte und für einen handfesten Skandal sorgte. Dieser katalysierte sie 1955 an den Broadway, wo sie mit Cole Porters Musical «Silk Stockings» einen überragenden Erfolg errang. Der US-Aufenthalt prägte nicht nur die Künstlerin, sondern auch die Privatperson nachhaltig, begründete zudem die lebenslange Freundschaft mit ihrer Mentorin Marlene Dietrich. Zurück in der Heimat, brillierte sie in den 1960er-Jahren als Chansonsängerin («Berlin, dein Gesicht hat Sommersprossen», «Von nun an gings berg-ab») und avancierte in den 1970er-Jahre mit der Biografie «Der geschenkte Gaul» zur Bestsellerautorin.

Hildegard Knef lebte Emanzipation, lange bevor Feminismus ein Thema war. Ihre selbstbewusste, mutige, unabhängige Lebensführung provozierte und inspirierte zugleich: Knef wurde Vorbild für Generationen von Frauen.



Hildegard Knef ist eine Ikone, fasziniert auch heute, hundert Jahre nach ihrer Geburt, weil sie zeigte, dass ein Leben nicht perfekt sein muss um aussergewöhnlich zu sein. Eine Frau, die oft hingefallen ist, doch immer wieder die Kraft und den Mut gefunden hat, aufzustehen.

Silvia Rietz

Sum Schmunzeln



Der kleine Hans hatte die Siebnerreihe gelernt und alle Aufgaben richtig gelöst. Der Lehrer lobte ihn: «Das ist das erste Mal, dass alle Rechenaufgaben richtig sind.» Hans erwiderte: «Wissen Sie Herr Lehrer, gestern hatte mein Vater keine Zeit um mir zu helfen.»



Unsere lieben Verstorbenen

Wir empfehlen die lieben Verstorbenen – von deren Heimgang wir vom 28. Mai bis am 24. Juli 2025 erfahren haben und die auf Wunsch namentlich aufgeführt werden – den Fürbitten des Heiligen Antonius und allen Heiligen. Möge der allmächtige Gott ihnen Anteil an der ewigen Glückseligkeit schenken.

Adligenswil: Marie-Louise Sidler. **Agarn/Guttet-Feschel:** Frida Matter-Tscherry. **Allschwil:** Rosa Börlin-Kaufmann. **Andwil/Gossau SG:** Agnes Gämperli.

Baar: Rita Käch-Weinberger. **Balgach:** Hans Stoffel-Keel. **Bäretswil:** Dora Weidmann. **Beinwil (Freiamt):** Urs Bütler-Hunkeler. **Binningen:** Gertrud Brüderlin. **Bottenwil:** Hans Hegglin. **Bratsch/VS:** Erika Schnyder-Kohl-brenner. **Bremgarten:** Patrick Stefan Steger. **Buchs/SG:** Elfriede Josefina Ruch-Fritschi. **Burgdorf:** Käthy Degelo-Kurt. **Bütschwil:** Ursula Loser-Bichler; Otto Stillhart.

Cham: Marie-Rose Maissen.

Dardin: Luregn Carigiet. **Deitingen:** Margrit Werder-Mayer.

Emmen: Alfred von Wartburg. **Engishofen:** Emil Kappeler. **Ennetbürgen:** Franz Wyrtsch. **Ettenhausen:** Mario Alaimo.

Falera: Toni Blumenthal.

Grenchen: Franco Pierantozzi.

Jonen: Reto Bürgisser.

Kaltbrunn: Maria von Aarburg.

Kirchberg/SG: Erwin Scherrer-Holenstein. **Kreuzlingen:** Ruth Sedleger.

Lostorf: André Wyss. **Luzern:** Alois Kappeler.

Meiringen: Pius Kenzelmann. **Melchtal:** Pia Bieri-Hofmeier. **Merenschwand:** Josef Birrer-Wiprächtiger. **Mitlödi GL:** Jakob Hegner. **Möhlin:** Peter Rickenbach-Bieger. **Mörschwil:** Heidi Trütsch-Züst.

Näfels: Regula Noser-Schiesser. **Neuendorf:** Jda von Arb-Studer. **Niedergösgen:** Anna Eng-Studer. **Nunningen:** Herta Altermatt-Häner.

Oberbüren: Ida Eisenlohr. **Oberdorf/SO:** Josef Schmid-Zihlmann. **Ober-**

gesteln: Paul Jost. **Oberkirch:** Josef Fischer-Stöckli.

Pfaffnau: Agnes Bättig.

Raron: Richard Amacker. **Rickenbach/TG:** Ernst Gmür. **Riom:** Catharina (Tina) Fridly. **Rothenburg:** Marie-Therese Hilfiker-Zwyer.

Schaffhausen: Maria Muffler-Grob.

Schmerikon: Elisabeth Pffiffer-Raymann. **Schwyz:** Anton Tschümperlin.

Seedorf: Hans Muheim. **Seewen:** Hans Albert-Trösch. **Sempach:** Josy Wolfisberg-Willimann.

Siebnen: Maria Schnyder-Mächler. **Simplon Dorf:** Marianne Arnold.

Sommeri: Hubert Zwicker. **Spiez:** Anita Weibel-Wiggenshauser.

Stallikon: Hansruedi Huber-Liem. **Steinach:** Maria Felix-Hasler; Paul Germann.

Stetten AG: Peter Fix. **Tafers:** Berthe Schwaller-Stritt.

Triesenberg: Gertrud Hardegger. **Trun:** Tresa Mirer-Caviezel.

Valbella: Bruno Lenz. **Vilters:** Damian Bigger-Zimmermann.

Visperterminen: Hubert Zimmermann. **Vrin:** Margreta Pelican-Solèr.

Wallisellen: Marlies Haberstock-Egli.

Wattwil/Reute: Margrith Thoma-Roos.

Weinfelden: Robert Aebi. **Werthenstein:** Rösy Brühlmann-Kuster.

Widnau: Maria Reich-Frei. **Wiler b. Utzenstorf:** Gertrud Maurer.

Winterthur: Rita Mengozzi. **Würenlos:** Bernhard Ernst-Schmid.

Zug: Trudy Fritschi-Juon. **Zuoz:** Johanna Stecher. **Zürich:** Léonie Neuhäusler-Furer.

Zwingen: Karl Hueber-Haefeli.

Liebe Trauerfamilie

Auf ausdrücklichen Wunsch nahestehender Angehöriger veröffentlichen wir in unserer Zeitschrift die Namen verstorbener Abonnentinnen und Abonnenten.

Ihre Mitteilung kann erfolgen durch den Talon oder eine Todesanzeige an: Antoniushaus, Abt. Korrespondenz Gärtnerstrasse 5-7, 4500 Solothurn oder per Telefon Nr. 032 625 37 10 (8.00-11.30 Uhr)

Im Antoniushaus Solothurn schliessen wir die verstorbenen Antoniusfreunde in unser Beten ein.

29

TALON

Name, Vorname des/der verstorbenen Abonnenten/Abonnentin

Todestag und -jahr (sollte nicht länger als 6 Monate zurückliegen):

Letzte Adresse (Strasse, Postleitzahl, Ort):

Dies wurde uns mitgeteilt durch

Adresse der Angehörigen:

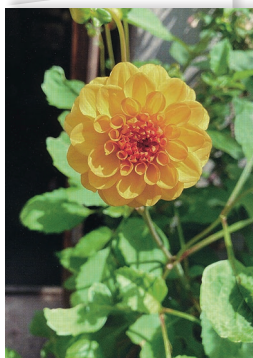
Verwandtschaftsgrad:

Antonius-Verlag

Karten

10 Doppelkarten gemischt mit Herbstmotiven

Fr. 7.-



Grabkerzen

Ø 6 cm, Höhe 15 cm

Fr. 4.50

- A** Hl. Antonius von Padua
- B** Christus ist unser Friede
- C** Baum des Lebens



A



B



C

Wortlichtkerzen



Geschenke des Himmels, Blau

Leuchtende Geburtstagswünsche, Grün

Stück Fr. 16.–



Beileidskarten

Verschiedene Sujets mit Kuvert. Den Prospekt von Beileidskarten können Sie bei uns anfordern.

Stück Fr. 3.–



200



277



291



299

BESTELLUNGEN 5/2025

Antonius-Verlag

Gärtnerstrasse 7, 4500 Solothurn

Telefon: 032 625 37 42

E-Mail: antoniusverlag@gem-sls.ch

— mal 10 Doppelkarten mit
Herbstmotiven, gemischt

— mal Grabkerze
Hl. Antonius von Padua

— mal Grabkerze
Christus ist unser Friede

— mal Grabkerze
Baum des Lebens

— mal Wortlichtkerzen Blau
Geschenke des Himmels

— mal Wortlichtkerzen Grün
Leuchtende Geburtstagswünsche

— Beileidskarten, Nrn: _____

Name:

Vorname:

Strasse, Nr.:

Postleitzahl, Ort:

AZB/JAB Post CH AG
CH-4500 Solothurn
PP/Journal

Bei Adressänderungen beachten Sie bitte die Hinweise auf Seite 2. Danke.



Miteinander auf dem Weg

- > als Gemeinschaft mit sozialem Auftrag
- > als Gemeinschaft die im Leben Jesu Orientierung sucht

Schwesterngemeinschaft
Seraphisches Liebeswerk Solothurn
Antoniushaus

Kontakt:
Käthy Arnold
Gärtnerstrasse 21, 4500 Solothurn